

Christian Spengler
»Eichmann schlägt Erschießen vor«

Forum Psychosozial

Christian Spengler

»Eichmann schlägt Erschießen vor«

**Psychologische Analyse des NS-Verbrechers
und kritische Auseinandersetzung
mit Hannah Arendt**

Psychozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2020 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Paul Klee, *Dieser Stern lehrt beugen*, 1940

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: SatzHerstellung Verlagssdienstleistungen Heike Amthor, Fernwald

ISBN 978-3-8379-2902-7 (Print)

ISBN 978-3-8379-7635-9 (E-Book-PDF)

Inhalt

Vorwort

Zur Unmöglichkeit, richtige Worte zu finden und dem Versuch, es dennoch zu beginnen	9
1 Das Bild Eichmanns im Kontext der Täterforschung	13
2 Eichmanns Tätigkeiten und eine Rede	33
3 Hauptthese, Material, Erkenntnisidee, methodische und ethische Probleme	47
4 Reaktionen zur Frage von Eichmanns Normalität oder psychischer Pathologie	77
5 Vermutungen über Eichmanns Normalität und die <i>Banalität des Bösen</i>	97
5.1 Was bedeutet »Banalität«, was bedeutet das »Böse«?	99
5.1.1 Banalität	99
5.1.2 Das Böse	101
5.1.3 Vom Bösen zur Aggression	123
5.1.4 Hannah Arendts Vorstellungen des Bösen	152
5.2 Hannah Arendts Auseinandersetzung mit Eichmann	179
5.2.1 Zu Arendts Begriffskonstruktion	180
5.2.2 Der erste Eindruck	193
5.2.3 Über Banalität und über das Böse – Arendts Diskussionen mit Freunden	213
5.2.4 Bürokratie	228
5.2.5 Philosophische Haltungen, theoretische Vorannahmen	240
5.2.5.1 Vernunft	241
5.2.5.2 Vorannahmen	246
5.2.5.2.1 Totalitarismus	248

5.2.5.2.2	Moralphilosophie	270
5.2.5.2.3	Rechtliche und politische Überlegungen	297
5.2.5.2.4	Ablehnung von Psychologie und Psychoanalyse, Psychiatrie und Soziologie	301
5.2.5.2.5	Die angeblichen Psychiater von Jerusalem	320
5.2.5.2.6	Arendts Unverständnis für Eichmann	324
5.2.6	Emotionale und politische Umstände	326
5.3	Entrüstungsformel	334
6	Eichmanns Psyche	341
6.1	Annäherungen: Der Verhörspezialist, Zeugen, Prozessbeobachter und Historiker über Eichmann	346
6.2	Das psychiatrische Gutachten	373
6.3	Eichmanns Pathologie	397
6.3.1	Hass, Affekt- und Empathiestörung	403
6.3.2	Kindheit und Jugend	442
6.3.3	Details der Psychopathologie	458
6.3.3.1	Vorgebliche Sensibilität	491
6.3.3.2	Kollektiv und Person	496
6.3.3.3	Besaß Eichmann ein Gewissen?	511
6.3.3.4	Ein Mann ohne Sinn?	563
	Literatur	583

»Was damals geschah, übersteigt in seiner Grauenhaftigkeit das menschliche Vorstellungsvermögen. [...] Ein jüdischer Bauernjunge aus Galizien umschrieb, bevor er im Lager Pustkow ermordet wurde, dieses fürchterliche Geschehen mit einem Vergleich, dessen maßvolle Prägnanz uns fast den Atem nimmt.«¹

Sein Brief beginnt mit den Worten:

»Meine lieben Eltern! Wenn der Himmel Papier und alle Meere der Welt Tinte wären, könnte ich Euch mein Leid und alles, was ich rings um mich sehe, nicht beschreiben.«²

1 Hoehl, Vorwort zu Einstein, 1961, S. 7f.

2 Chaim (?), in Malvezzi & Pirelli, 1956, S. 532. Der Name des 14-Jährigen ist nicht sicher bekannt.

Vorwort

Zur Unmöglichkeit, richtige Worte zu finden und dem Versuch, es dennoch zu beginnen

Die Untersuchung stößt ständig an die Grenze, dass passende Worte fehlen, um zu sagen, was der Fall war. Es ist in Worte zu fassen, was nicht zu fassen ist. Zudem gerinnen Fakten, einmal formuliert, zu Formeln. Das Entsetzen löst sich von den Worten, und sie erstarren in Sachlichkeit. So zeigt die Rede von den sechs Millionen ermordeten Juden ungeheuerliches Grauen auf, entleert sich aber immer aufs Neue und verwandelt sich in ein Klischee (vgl. Sereny, 2006, S. 126). Man könnte es anders nicht aushalten, sich mit den Opfern, ihren Leiden, mit den Taten und Tätern zu beschäftigen. Nicht nur der Sprache, in der beschrieben, empfunden, nachgeföhlt und bewertet werden soll, fehlen die Worte, sondern es versagt auch jegliche Fachsprache. Überall sind nur Annäherungen möglich. Es handelt sich indes nicht nur um ein Sprachproblem. Dieses ist vielmehr Ausdruck einer umfassenden Schwierigkeit, eines grundlegenden Verstehensproblems. Selbst wenn Forscher nur nüchternes wissenschaftliches Verstehen anstreben, stoßen sie an eine Grenze, die unübersteigbar vor dem Verstehen verläuft. Letztlich eröffnen auch historische, soziologische oder psychologische Studien nur unzulängliches Verstehen. Immer bleibt hilfloses Erschrecken, entsetztes Schweigen. Dahin kommen Forscher und Denker, die sich mit den nationalsozialistischen Verbrechen auseinandersetzen, immer aufs Neue (z.B. Lifton, 1988, S. 16f.; Loewy, 1992; Mommsen, 1992; Bauman, 2012, S. 101f.). Das Wort »Verstehen« überstreicht ein weites Feld von Bedeutungen. So schreibt H. G. Adler anerkennend über die Arbeit des großen Holocaust-Forschers Raul Hilberg: »[F]ür Hilberg gibt es nur ein Erkennen, vielleicht auch noch ein Begreifen, aber bestimmt kein Verstehen« (Adler, Brief v. 6. März 1962, zit. n. Hilberg, 1994, S. 175). Adler meint mit Verstehen einen Umgang mit Wissen, der in Verständnis übergeht, in nachvollziehendes, an Billigung grenzendes Verstehen. Verstehen im Sinn

von Verständnis ist in diesem Bereich ethisch ausgeschlossen. Wissenschaft sucht Verstehen im Sinn von Erkenntnis, die so weit als möglich voranzutreiben ist. Dabei ist zwar die Grenze des Nicht-Verstehens zu achten, aber doch zu verschieben. Wie diese Einschränkungen die Untersuchung der massenmörderischen Aktivitäten im Ganzen begrenzen, so auch die Analyse jedes einzelnen Täters. Der Versuch, die Psyche eines Eichmann zu charakterisieren, steht also vor großen Schwierigkeiten. Er ist nicht im selben Maß unsagbar und unverständlich wie der Holocaust überhaupt. Aber auch der Versuch über Eichmann endet an der Grenze, dass der Mann letztlich nicht zu beschreiben und zu verstehen ist. Dieses Buch sucht in vertieftem Sinn nachzuvollziehen, begibt sich auf den Weg in Richtung Verstehen in der Gewissheit, dass es nicht möglich ist. Der Versuch darf nicht im Geringsten in die Nähe von Verständnis im Sinn einer Anteilnahme oder verkappten Anerkennung geraten. Es ist in dem Sinn Verstehen anzustreben, den Christopher Browning seiner Untersuchung über die ganz normalen Männer des Reserve-Polizeibataillons 101, die in Polen zu Massenmördern wurden, zugrunde legt: »Wenn man unrechtes Verhalten erklärt, muß man es noch lange nicht entschuldigen, und wenn man es versteht, muß man den Tätern noch lange nicht vergeben« (Browning, 2011, S. 17).

Es gilt in einer Weise zu denken und zu fühlen, die sich dem annähert, was alles Fühlen und Denken übersteigt, und dafür eine Sprache zu finden. Zugleich ist, auch wenn sie letztlich gegenüber der Shoah nicht ausreicht, Wissenschaftlichkeit notwendig. Das Furchtbare ist soweit als möglich zu erkennen und in einem stufenweisen Prozess emotionaler und rationaler Verarbeitung zu Sachlichkeit zu bringen. Es ist eine große Bandbreite von Gedanken und Gefühlen zur Sprache zu bringen. Sie muss hier Entsetzen und Empörung zum Ausdruck bringen können, dort nüchtern distanzierte Betrachtung, Abstraktion und theoretische Reflexion erlauben. Das gelingt in verschiedenen Phasen des Projekts, in denen historische Ereignisse und Erlebniswelten voller Schrecken sowie diverse Diskurse berührt werden, mehr oder minder.

Der Weg ist in sechs Kapiteln zu beschreiten: Eichmann als einem der Haupttäter des Holocaust kommt eine besondere Rolle in der NS-Täterforschung zu. Im ersten Kapitel werden Vorstellungen über Eichmann im Kontext der Täterforschung dargelegt. Das zweite Kapitel erläutert die hier entwickelte These, dass er ein psychisch gestörter Mann war, und befasst sich mit methodischen und ethischen Problemen. Das dritte Kapitel fasst

in knappen Skizzen Eichmanns Tätigkeiten und Reden zusammen. Ein viertes Kapitel trägt Einschätzungen zur Frage von Eichmanns psychischer Normalität oder Gestörtheit zusammen. In einem umfangreichen fünften Kapitel werden Hannah Arendts Beobachtungen, Lektüren und Annahmen untersucht, die ihrer Deutung Eichmanns zugrunde liegen. Da die dominierenden Vorstellungen von Eichmann als Person und als Tätertyp wesentlich auf sie zurückgehen und ihre Auffassung viele Jahre die Ideen über NS-Täter überhaupt beherrschten, erscheint es sinnvoll, ihr Denken zu befragen. In dem Rahmen steht Kritik ihrer berühmten, fragwürdigen Formulierung *Banalität des Bösen*. Nach diesen Vorarbeiten, die das bisher dominierende Eichmann-Bild teilweise bestätigen, teilweise infrage stellen, folgt im sechsten Kapitel die neue Analyse der Persönlichkeit des Verbrechers.³

3 Drei Freunde erklärten sich gern und mit großem Interesse bereit, die erste Fassung des Buchs mit mir zu diskutieren: Dr. Olaf Dilling, Dr. Wolfgang Hien und Harald Schwarzmann, alle Bremen. Es sei ihnen auch an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich für die unterstützende Haltung, anregende Hinweise und fruchtbare Diskussionen gedankt. Harald Schwarzmann, der seit Jahren freundschaftlich ermutigend hinter meiner Arbeit steht, bin ich besonders zu Dank verpflichtet.